

Politische Rundschau.

Zur Wahlbewegung.

Als vorläufige Wahlparole für das Zentrum gibt das führende rheinische Organ dieser Partei zunächst die Weisung aus, daß keinem sozialdemokratischen Kandidaten eine Zentrumstimme gegeben werden dürfe, da nach wie vor den Erweiterten vom 13. d. diese beiden Parteien sich in schärfster, unausgleichbarer Gegensätzlichkeit gegenüberstehen, begründet in der diametral entgegengesetzten Weltanschauung, namentlich in allen die Religion betreffenden Fragen. Dasselbe wird darauf hingewiesen, daß jedwede Schallhaftigkeit zwischen den Kandidaten der bürgerlichen Parteien mit Rücksicht auf etwaige Stichwahlen unterbleiben müsse. Insbesondere solle man von dem oft angewandten Mittel der Saalverweigerung während des bevorstehenden Wahltages Abstand nehmen. — In Regensburg hat der bisherige Zentrumsabgeordnete Freiherr von Vieten die Kandidatur wieder übernommen und in einer Versammlung erklärt: Wenn dem Zentrum bei den Neuwahlen ein erheblicher Mandatsverlust drohe, so werde es mit der Sozialdemokratie zusammengehen.

Deutschland.

Der Kaiser wird am Neujahrstage mit den kommandierenden Generälen und in die unmittelbaren Befehlshaber Maggoffiziere im Ritteriale des königlichen Schlosses empfangen, um von ihnen die Glückwünsche des Heeres entgegenzunehmen.

Der Bundesrat hat den Entwurf eines Gesetzes über den Hinterbliebenenversicherungsfonds und den Reichsinvalidenfonds dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Das preussische Staatsministerium trat unter dem Vorsitz des Fürsten Bülow zu einer Sitzung zusammen. Gegenstand der Beratung waren die bevorstehenden Reichstagswahlen.

Der Entschluß des braunschweigischen Regenschiffahrtsrates, die Thronfolgefrage vor den Bundesrat zu bringen, hat allgemein großes Befremden hervorgerufen, da er mit den früheren Entschlüssen der maßgeblichen Stellen in Braunschweig in Widerspruch steht. Es wurde dort seinerzeit eine endgültige Entscheidung auf Hannover vom Herzog von Cumberland verlangt. Es ist wahrscheinlich, daß der größere Teil der Bundesratsmitglieder von vornherein sich der Auffassung Preußens anschließen wird.

Auf Veranlassung des preussischen Kriegsministeriums ist angeordnet worden, daß über die aus den Hilfsschulen für schwachbegabte Kinder zur Schulniederlassung kommenden Knaben besondere Entlassungszeugnisse mit Zulagen zur Verteilung dieser Knaben in geistiger und gesundheitlicher Beziehung ausgestellt und an die mit der Aufstellung der Listen für die Rekrutierung betraute Behörde übermittelt werden. Auch ärztliche Atteste über solche Knaben sollen bei deren Schulniederlassung ausgestellt und an die erwähnte Stelle geleitet werden. Die Zeugnisse sollen später Verordnungen finden bei Beurteilung der Militärfähigkeit der Betroffenen.

Nach einem Erlass des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten kann Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltung bei guter Führung jährlich ein Erholungsurlaub erteilt werden, der bei Weitem die mindestens 5 Jahre im Staatseisenbahndienst beschäftigt sind, bis zu 8 Tagen betragen darf.

Der am 12. Januar von Wilhelmshaven abgehende Adlonstransport für Hautschon wird 1000 Offiziere und Mannschaften umfassen.

Die Landgerichtsgemeinschaft zwischen Weira und Weimar ist wieder erneuert worden.

Osterreich-Ungarn.

Im österreichischen Herrenhause wurde nach kurzer Beratung die Vorlage betr. gesetzliche Festlegung der Mitgliederzahl des

Herrenhauses auf 170 einstimmig angenommen.

In der ungarischen Delegation wurde ebenfalls das Budget des Äußeren angenommen, nachdem im Austrage des Frhen. von Abrenthal Finanzminister v. Burian erklärt hatte, die Beziehungen zu Italien und Deutschland seien die besten und die Lage zwischen Deutschland und England gebe zu keinerlei Besorgnis mehr Anlaß.

Frankreich.

Wie verlautet, wird sich Kriegsminister Picquart nach der Beledigung der Senatsdebatte über das Kriegsbudget nach Alger beneben, um sich persönlich von der politischen Lage zu überzeugen.

Im Senat führte Marineminister Thomson aus, daß die Aufstellung eines Flotten-



Adolphe Müller, der neue schweizerische Bundespräsident.

programms für die französische Flotte ebenso notwendig sei, wie für die Flotten fremder Mächte, und verteidigte in längerer Rede ein Flottenprogramm, wie es Deutschland, England und die Ver. Staaten befolgten. Infolge dieses Systems würde Frankreich nicht mehr verschiedene Schiffsklassen besitzen, sondern über eine vollkommen gleichartige Flotte verfügen. Das Programm vom Jahre 1900 sei jetzt fast ausgeführt. Frankreich würde morgen Deutschland die Stirne bieten können.

In Toulouse verurteilte der Auszug des dortigen Erzbischofs aus seinem Palais eine Straßenunordnung, bei der die Polizei 30 Personen verhaftete.

Die Deputiertenkammer nahm das Gesetz über die Kulturfreiheit mit 413 gegen 168 Stimmen an. Da das Gesetz von der Kammer angenommen wurde, wird es, da im Senat keine Schwierigkeiten zu erwarten sind, zu Neujahr in Kraft treten.

Dem Angriff der Radikal-Sozialen auf das Ministerium Clemenceau, wegen seiner Zurückhaltung in der Kirchenstreitfrage, wird in Paris besondere Bedeutung beigelegt. Es heißt, Clemenceau soll gezwungen werden, der Kammer die Vertrauensfrage zu stellen.

England.

Das Parlament wurde mit einer Thronrede geschlossen, in der hervorgehoben wurde, daß es der Regierung nicht nur gelungen sei, enge Beziehungen zu Frankreich und Italien herzustellen, sondern daß auch mit Deutschland beide Teile befriedigende Abmachungen bezüglich der Grenzstreitigkeiten in Afrika getroffen worden seien. Die Thronrede drückt zum Schluß das Bedauern der Regierung aus, daß trotz der langen Beratungen die Frage der Verbesserung des Schulwesens zu keiner Lösung geführt worden sei.

Schweiz.

Der Nationalrat hat den Entwurf einer

neuen Militärorganisation mit 10 gegen 4 Stimmen angenommen.

Italien.

Die Protokolle, die der Papst den Mächten überreichen ließ, betont die Ungeheuerlichkeit des Vorgehens der französischen Regierung. Sie bezeichnet die Beschlagnahme der Schriftstücke in der päpstlichen Nuntiatur zu Paris als eine schwere Beleidigung nicht nur des heiligen Stuhles, sondern aller zivilisierten Mächte. Zum Schluß hebt die Note das Recht des heiligen Stuhles hervor, mit allen Katholiken der ganzen Welt durch Vermittelung anderer Personen in Briefwechsel treten zu können.

Spanien.

Im Ministerrat, dem auch König Alfonso beizuhöhen, erklärte der Minister des Äußeren, daß alle Mächte völlig einig seien in bezug auf die in Marokko zu treffenden Maßnahmen. Insbesondere betonte der Minister auch, daß Deutschland durch seine Gesandten sein volles Einverständnis zu erkennen gegeben habe.

Im Senat erklärte der Ministerpräsident, das vorläufige Handelsabkommen mit Deutschland bis zum 1. Juni 1907 sei endgültig entschieden, der diebezügliche Notenaustausch würde in den nächsten Tagen stattfinden.

Rußland.

Die Wahlen für die Reichsduma sind endgültig auf den 19. Februar 1907 angelegt worden, mit Ausnahme der Bezirke Nordkaufasus, Transkaukasus, Mittelasien und Sibirien; für diese Gebiete ist der Wahltermin noch nicht festgelegt.

Admiral Stryblow hat angeordnet, daß die Wachposten im Sebastopoler Festungsraum von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens auf verdächtige Personen, ohne sie anzugreifen, feuern sollen.

Balkanstaaten.

In der griechischen Deputiertenkammer sprach der Ministerpräsident Theotokis seine Freude aus über die von den Mächten betreffs der kretischen Frage getroffene Entscheidung (Ernennung Jaimis' zum Gouverneur von Kreta auf Vorschlag des Königs Georg), die er als auf eine Vereinigung Kretas mit Griechenland hindeutend erachtete.

An der bulgarischen Südgrenze bei Daslow fand ein Zusammenstoß zwischen türkischen und bulgarischen Partien statt. Vier türkische und ein bulgarischer Soldat fielen.

Afrika.

Die Haltung der Bergbewohner in der Umgebung von Tanager wird immer drohender. Dadurch wird die Lage in Marokko naturgemäß immer schwieriger, weil die Landung der spanisch-französischen Truppen bald unvermeidlich sein wird.

Asien.

Die japanische Regierung beabsichtigt, nun doch eine neue Anleihe aufzunehmen, um ihr Flottenprogramm sobald als möglich ausführen zu können. Der in England weilende japanische Finanzagent hat bereits am europäischen Geldmarkt die einleitenden Schritte unternommen.

In Niederländisch-Indien haben die holländischen Truppen einige neue Erfolge errungen. Auf der Insel Bali erscheint infolge der militärischen Unternehmungen im letzten September die Ruhe wiederhergestellt.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Über die Verteilung unserer Truppen in Deutsch-Südwestafrika schreibt die D. W. im Anschluß an die Reichstagsdebatten:

Nach den bestehenden Dispositionen sind etwa 10 000 Mann in der ganzen Kolonie verteilt, welche Zahl angesichts der besondern Aufgaben, die dort den Truppen nach der Niederwerfung des Aufstandes im Herero- und Hottentottengebiete, mit Ausnahme des Südens gestellt sind, gewiß nicht bedeutend erscheint, wenn man bedenkt, daß diese Zahl alle diejenigen Offiziere und Mannschaften enthält, die zur Ver-

wachung der Bahn Lüderigsbucht—Kraab zum Schutz der Farmen und der zahlreichen Transporte notwendig sind. Der gesamte Gegendienst erfordert eben verhältnismäßig viel mehr Kräfte in dem Schutzgebiet als etwa in einem europäischen Kriege. Außerdem sind in dieser Zahl die technischen Truppen und Eisenbahnkompanien, die Feldsignal-, Telegraphen- und Funkenprüfabteilungen sowie das gesamte Verwaltungspersonal (Intendantur, Lazarette usw.) mit eingegriffen. Bringt man diese Abgänge, deren Zahl sich natürlich nicht genau bestimmen läßt, von dem Gesamtbestand in Abzug, so kann man rechnen, daß noch nicht die Hälfte — vielleicht werden es nur 4000 Mann sein — tatsächlich in der Front steht. Nun sind bekanntlich etwa 2000 Mann im Norden des Schutzgebietes, um die Ovambos in Schach zu halten, in Garnisonen verteilt. Diese Truppen sind dort durchaus notwendig, da auch die wertvollen Diamanten und die Tabakbahn des Schutzgebietes. Im Süden kämpfen zurzeit auch nur höchstens 2000 Mann, von denen noch die Kranken und Karoden abgerechnet werden müssen. Da die Anstrengungen, die die Befolgung und die Marsche in dem schwierigen, unregelmäßig Gelände verursachen, recht hoch eingeschätzt werden müssen, kann man wohl wohl bis zehn Prozent Kranke in Abzug bringen. Ferner muß beachtet werden, daß diese Truppe wiederum innerhalb ihres Operationsgebietes selbständig Leute zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den einzelnen Abteilungen, zum Belegen von Wasserstellen, zum Nachrichtenendienst abkommandieren muß. Die Stärke der im Süden gegen die Bantus direkt tätigen Abteilungen ist demnach vielleicht nicht mehr als auf 1400—1500 Köpfe zu veranschlagen. Im ganzen stehen nach den Berichten 7 Kompanien, 2 Pläne Maschinengewehre, 1 1/2 Feldbatterien und 10 Gebirgsgepäcktruppen gegen die Bantubanden, deren Stärke übrigens niemand ganz genau angeben vermag. Manchem zählen sie 300, manchmal auch mehr Gewehre. Dies liegt an den Grenzverhältnissen. Zuletzt wurde ihre Zahl sogar auf 600 geschätzt. Nun muß man natürlich bedenken, daß die einzelnen Abteilungen der Schutztruppe je nach Bedarf hier und dort verwendet werden, und nur ganz selten werden mehrere Kompanien oder nur größere Detachements gemeinschaftlich operieren können. Das liegt in der Natur des Guerillakrieges. Ebenso ist es ganz natürlich, daß die Hottentotten nur dann angreifen, wenn sie eben ein an Zahl geringeres deutsches Detachement überfallen können. Wenn die Regierung bis zum 1. April 1907 noch 2100 Mann zurückziehen will, so gehören diese sicher nicht den kämpfenden Truppen an, sondern den technischen. Außerdem ist auch wegen der andauernden Ruhe im Hererogebiet vielleicht dort eine Schwächung der Detachements möglich. Diese stehen auch nicht dem Feinde gegenüber, sondern sollen dafür sorgen, daß die errungenen Erfolge nicht umsonst mit deutschem Blut und Gut bezahlt wurden."

Von Nah und fern.

1. Kaiserliches Weihnachtsgeschenk. Vor einiger Zeit hatten sich zwei junge Schreiber aus Magdeburg mit der Bitte an den Kaiser gewandt, ihnen zur Beschaffung zweier Geigen durch Spendung einer Beihilfe beizustehen. Nachdem die Nachforschungen nun ergeben haben, daß die Billigster Talent zum Geigenspieler haben, und auch einer kaiserlichen Ehrung würdig sind, hat der Kaiser ihnen nicht nur eine Beihilfe, sondern jedem ein ganz neues Instrument nebst Zubehör als Weihnachtsgeschenk überreichen lassen.

2. Ein beträchtlicher Posten neuer 5- und 10-Markstücke wird zu Beginn des neuen Jahres von der Reichshauptkasse in den Verkehr gebracht werden. Dadurch soll dem Mangel an Geld etwas gesteuert werden, da es jetzt sehr schwer fällt, kleinere Beträge in Gold auszugeben. Auch für die Beamten soll das nächste Vierteljahrgehalt von den Regierungshauptkassen in Reichsmarkstücken ausgewiesen werden.

Das alte Kästchen.

1) Novelle von E. Hermann.

Die alte, ruhige Stadt A. . . . war im Begriff, zu Welt zu gehen; verschiedene von den Gaslampen hatten sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen, nachdem sie ihren Kameraden bedeutet, daß sie ihrem Beispiel folgen sollten. Der Regen floß in Strömen nieder, die Wetterfahne dreht sich nach allen Richtungen, als ob sie mit dem unstillen Wind eine dämonische Polka tanzen; ein trauriger Abend um zehn Uhr, keine Seele ließ sich sehen.

In einem niedrigen, schmutzigen, kleinen Gemach eines alten Hauses im ärmlichen Teile der Stadt stand ein junger Mann, die Arme über die Brust gekreuzt, und sah in einen Koffer, den er soeben aufgeschlossen. Ein Kapital, um damit zu wirken, sagte er, ein Kapital, mit dem man etwas tun kann! Ja, aus diesem kleinen Koffer können Kräfte hervorgezaubert werden, die so mächtig sind, wie die Geister in Tausendundeine Nacht — Reichtum, Glück, Ruhm und das Letztere ist das Beste von allem!

Es war aber nichts in dem Koffer zu sehen, was ohne weiteres zu diesen fähigen Prophezeiungen berechtigen konnte. Der Inhalt schien vielmehr von ziemlich gemeinem Schlage zu sein: Kleider, nicht viele und nicht sonderlich prächtige, zerdrückte Hüte, zerflossene alte Schals, abgegrabte Röcke. „Still!“ sagte der

junge Mann vor sich hin, „die Uhr schlägt zehn!“ Er löste sich den Rock zu, warf einen alten Mantel um seine Schultern und begab sich auf die dunkle Straße hinaus. „Ich sah es“, sagte er, „in einer Ecke des Ladens. Wenn der alte Salunte es nicht weggenommen hat, so wird alles gut gehen.“

Ein Laden in einer Quergasse, am Ende der Hauptstraße, war noch offen. Eine große, blendende Lampe strahlte vor dem Fenster und beleuchtete allerlei Maritäten und Tadelstram. Im Innern des Ladens sah ein Mann mit der Feder hinter dem Ohr; ein dickes Buch lag vor ihm und eine kleine, qualmende Petroleumlampe beleuchtete kümmerlich dasselbe. Der Mann las oder schrieb jedoch nicht darin, seine Gedanken schienen vielmehr anderwärts umherzuschweifen. „Wenn man die Sache genau betrachtet“, sprach er vor sich hin, „welchen Vorteil hat es mir gebracht? Die Summe ist nicht so groß, wenn man das Ganze recht beim Lichte besieht. Vierhundert Mark würden eine Bank nicht zugrunde richten; aber es gerächtete Georg Engel,“ fuhr er fort. „Sein Vater hätte besser auf seine Papiere acht geben sollen. Wenn der Mann überdies genug war, mir Geld zu leihen und meine Verschreibung verliert, was geht es dann mich an, daß sein Sohn bei dieser Gelegenheit um das Ganze kommt? Ich habe das Geld nicht gemacht, wäre man mir mit dem Scheine gekommen, hätte ich dann das Geld nicht bezahlt? Der Kerl hat aufgehört, mich mit Briefen zu überschütten; ich hoffe, nie mehr von ihm zu hören. Auch macht die Verordnung über den

Verlust der Rechte mich vollkommen sicher; das Geld wäre überdies jetzt auch vertan, denn ich höre, daß er ein rachsüchtiger Barocke geworden ist und zum Theater gegangen sei. Es ist eine verkehrte Welt, und die Theater sind die Pflanzschulen des Rakets. Amen!“

Dieser Herzenskneifer äußerte sich laut und wurde von dem, der ihn ansah, dem würdigen Jakob Wendel, Handverleiher und Trödler, als passender Schluß seiner Betrachtungen angesehen. Der junge Mann, den wir dorezit kennen lernten, hatte ihn gehört, denn dieser Trödler war die Person, die er zu so später Stunde noch aufsuchen wollte und soeben trat er in den Laden.

„Ich freue mich, daß Sie noch offen haben, Herr Wendel“, sagte, durch den engen Gang zwischen den Waren nach dem Ende des Ladens gehend, „ich habe etwas mit Ihnen zu verhandeln.“

„Eine Uhr?“ fragte der Handverleiher und öffnete eine Schublade, in der eine Anzahl schmütziger Formulare lag.

„Nein, ich komme, um etwas zu kaufen. Als ich heute an dem Laden vorüberging, sah ich ein Stück Möbel, nach dem mich gelüftet: ein Kästchen mit Schubladen von Eichenholz, glaube ich. Ach, dort steht es neben der Stuhluhr.“

„Ja, ganz richtig, von Eichenholz. Sie können sagen, mein Herr, vom schönsten Eichenholz, das jemals auf Erden gemacht. Ja, das Holz machte ihm schon allein einen hohen Wert geben, ganz abgesehen von der Bequemlichkeit mit den Schubladen. Ich bezahlte einen

hübschen Preis dafür auf Kaufmann Fernbachs Auktion vor zehn Tagen; man sagt, es sei über hundert Jahre in der Fernbachsiden Familie gewesen, ein sehr schönes Stück Möbel und will ich es Ihnen für nur dreißig Mark lassen!“

„Ich verstehe mich nicht auf solche Dinge“, sagte der junge Mann, „aber ich habe eine Tante hier in der Stadt, die sich gerade ein solches antikes Möbel wünscht. Ich möchte ihr ein Geschenk damit machen und will es jetzt unter der Bedingung bezahlen, daß, wenn es ihr nicht gefällt, Sie es morgen wieder zurücknehmen und mir ein andres Stück Möbel dafür geben.“

„Das ist gut, ganz gut, aber wie soll ich es heute abend noch fortbringen?“

„Ja, das müssen Sie allerdings, und der Trägerlohn geht auch mit in den Kauf,“ antwortete der Käufer, indem er das Geld auszählte. „Meine Tante ist immer ziemlich lange abends auf, und treffen Sie sie daher noch sicher, wenn Sie das Kästchen gleich zu mir bringen. Ich habe noch einen andern kleinen Gang zu erledigen, werde mich aber beeilen, ebenfalls rasch zu meiner Tante zu kommen, so daß ich Sie eventuell empfangen kann. Sollten Sie aber vor mir da sein, so sagen Sie meiner Tante, daß ich das Kästchen schicke. — Noch etwas! Geben Sie mir für das kleine Kästchen nebst seinem Inhalt einen Schein, daß ich es käuflich erworben habe; denn man hat häufig in geheimen Früheren Reichthümer gefunden,“ fügte der junge Mann lachend hinzu. „Ich höre von Lebensfällen, die mit Hundemark Scheinen ausgestopft waren.“

„Ja, ganz richtig, von Eichenholz. Sie können sagen, mein Herr, vom schönsten Eichenholz, das jemals auf Erden gemacht. Ja, das Holz machte ihm schon allein einen hohen Wert geben, ganz abgesehen von der Bequemlichkeit mit den Schubladen. Ich bezahlte einen

hübschen Preis dafür auf Kaufmann Fernbachs Auktion vor zehn Tagen; man sagt, es sei über hundert Jahre in der Fernbachsiden Familie gewesen, ein sehr schönes Stück Möbel und will ich es Ihnen für nur dreißig Mark lassen!“

„Ich verstehe mich nicht auf solche Dinge“, sagte der junge Mann, „aber ich habe eine Tante hier in der Stadt, die sich gerade ein solches antikes Möbel wünscht. Ich möchte ihr ein Geschenk damit machen und will es jetzt unter der Bedingung bezahlen, daß, wenn es ihr nicht gefällt, Sie es morgen wieder zurücknehmen und mir ein andres Stück Möbel dafür geben.“

„Das ist gut, ganz gut, aber wie soll ich es heute abend noch fortbringen?“

„Ja, das müssen Sie allerdings, und der Trägerlohn geht auch mit in den Kauf,“ antwortete der Käufer, indem er das Geld auszählte. „Meine Tante ist immer ziemlich lange abends auf, und treffen Sie sie daher noch sicher, wenn Sie das Kästchen gleich zu mir bringen. Ich habe noch einen andern kleinen Gang zu erledigen, werde mich aber beeilen, ebenfalls rasch zu meiner Tante zu kommen, so daß ich Sie eventuell empfangen kann. Sollten Sie aber vor mir da sein, so sagen Sie meiner Tante, daß ich das Kästchen schicke. — Noch etwas! Geben Sie mir für das kleine Kästchen nebst seinem Inhalt einen Schein, daß ich es käuflich erworben habe; denn man hat häufig in geheimen Früheren Reichthümer gefunden,“ fügte der junge Mann lachend hinzu. „Ich höre von Lebensfällen, die mit Hundemark Scheinen ausgestopft waren.“

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.